NABU
Nordrhein-Westfalen

NATURSCHUTZ *in NRW*

Winter 2025



KÖNIGE DER LÜFTE

Wie steht es um die Greifvögel und Falken NRWs?

ERSTER NACHWUCHS

Im Kreis Euskirchen pflanzen sich die wiederangesiedelten Edelkrebse fort

MEHR HERDENSCHUTZ

Die neue Förderrichtlinie Wolf ist da

INHALT



4 Könige der Lüfte
Greifvögel und Falken in NRW

8 Neues vom NABU
Nachweis gelungen: Edelkrebs-Nachwuchs in Euskirchen

Landesvertreterversammlung: Vorsitzende im Amt bestätigt

NABU NRW startet mit neuem Geschäftsführer ins Jahr 2026



12 Wiederherstellungsverordnung
Lebensräume als Schlüssel

13 Neue Förderrichtlinie Wolf
NABU-Forderung wird Wirklichkeit



14 Silvesterfeuerwerk
Stress für Mensch, Natur und Umwelt

16 Wächter des Waldes
Unmögliches Interview mit einem Eichelhäher



Liebe Naturschutzmacherinnen, liebe Naturschutzmacher,

herzlichen Dank für das große Vertrauen, dass Sie und Ihr durch meine Wiederwahl als hauptamtliche Landesvorsitzende im Rahmen der Landesvertreterversammlung in mich setzt. Ich habe mich aus vollster Überzeugung wieder zur Wahl gestellt. Denn unser gemeinsames Handeln für den Natur-, Arten- und Klimaschutz ist aktuell wichtiger denn je!

Wie wir alle wissen, sind die Themen Natur-, Arten- und Klimaschutz in den öffentlichen und politischen Diskussionen deutlich nach hinten gerückt – trotz ihrer Bedeutung für den Schutz unserer Lebensgrundlagen. Ich bin daher davon überzeugt, dass wir neue Wege gehen müssen, um unseren Anliegen Gehör zu verschaffen. Ich möchte neue Partner*innen finden, die außerhalb der bisherigen Naturschutzpraxis unsere Ziele für eine lebenswerte Umwelt unterstützen. Ich möchte den Zugang zu unseren spannenden Themen erleichtern und auch interessierte Menschen bei uns willkommen heißen, die (noch) keine Expert*innen sind. Menschen, die einfach etwas tun wollen, um diesen fantastischen Planeten und seine Schätze zu schützen. Und ich möchte einen weiteren Beitrag dazu leisten, dass es bald eine Landesregierung in NRW gibt, die diese essenziellen Themen nicht vergisst und nicht hinten anstellt, wie wir das aktuell leider erleben müssen.

Wir haben es beim NABU NRW trotz dieser Themenverschiebung in der öffentlichen Wahrnehmung geschafft, zum mitgliederstärksten Landesverband bundesweit zu werden. Wir sind ein bedeutender und aktiver Akteur für ein tolerantes und demokratisches Miteinander. Wir stehen für Vielfalt und gegen Ausgrenzung in unserem großen und diversen Bundesland. Damit ist der NABU NRW sichtbar, egal ob man in Stadt oder Land unterwegs ist – mit tollen kleinen und großen Projekten, fundierten Positionen und überraschenden Aktivitäten. Und vor allem mit Menschen, denen man unmittelbar anmerkt, dass ihnen nicht egal ist, was um sie herum passiert. Ohne uns, ohne den NABU in NRW geht es nicht und wird es auch nicht gehen.

Ich danke allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitstreiter*innen, die auch dieses Jahr ihre Energie und ihr Herzblut für den Erhalt unserer Natur und Umwelt eingesetzt haben. Es geht nur gemeinsam! Und dafür setze ich mich auch in den kommenden Jahren ein. Ich wünsche Ihnen und Euch allen einen guten Abschluss dieses ereignisreichen Jahres und einen friedlichen Übergang in das neue Jahr 2026.

Ihre und Eure
Dr. Heide Naderer
Vorsitzende des NABU NRW

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Helmholtzstraße 19, 40215 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Lukas Stemper
Verantwortlich: Elisabeth Stanzl
Text und Redaktion: Hannes Huber
Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 84.648 Exemplare
Redaktionsschluss für Ausgabe 1/26: 16.01.2026
Titel: Habicht

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: NABU/Marcus Bosch; dennisjacobsen/Adobe Stock (l. o.), NABU/Andreas Stauch (l. M.), Comofoto/Adobe Stock (l. u.), Alexandra Kowitzke (r. o.); S. 4: dennisjacobsen/Adobe Stock; S. 6: NABU/Olaf Titko; S. 7: NABU/Tom Dove (o.), Sönke Twietmeyer (l. M.), Menno Schaefer/Adobe Stock (r. M.), NABU/Christoph Bosch (u.); S. 8: NABU/Andreas Stauch (o. und M.), Stefan Tushy/EGLV (u.); S. 9: Alexandra Kowitzke (4x); S. 10: Rian Krenzer (Hintergrund), NABU/Thomas Hinsche (o.), Alexandra Kowitzke (u.); S. 11: NABU/CEWE/Josef Graf (l.), NABU/CEWE/Carmen Willer (r.); S. 12: mirkograul/Adobe Stock (o.), JuergenH/Adobe Stock (u.); S. 13: fotomaster/Adobe Stock (2x); S. 14: Comofoto/Adobe Stock (o.), Malte Reiter/Adobe Stock (u.); S. 16: NABU/Frank Derer (verändert)



MOBILITÄTSWENDE

Flächen gerecht verteilen

Nach den Kommunalwahlen in NRW haben Verkehrs- und Umweltverbände wie der NABU die gewählten Bürgermeister*innen aufgerufen, die Mobilitätswende in den Städten und Gemeinden auszuweiten, vorhandene Verkehrsflächen gerecht zu verteilen und klimaschädliche Maßnahmen abzubauen. „Wer heute noch jeden freien Quadratmeter dem Auto opfert, verspielt die Zukunft unserer Städte“, warnte Lukas Stemper vom NABU NRW.

Annähernd ein Viertel der gesamten Landesfläche NRWs sind Siedlungs- und Verkehrsflächen. Den Großteil der Verkehrsflächen beansprucht vielerorts der Autoverkehr – als fließender Verkehr, als Stau oder als geparkte Autos. Darüber hinaus ist der Autoverkehr durch den CO_2-Ausstoß deutlich klimaschädlicher als der Umweltverbund mit Rad-, Fuß- und öffentlichem Personennahverkehr.

NACHHALTIGE ENERGIEWENDE

NABU klagt gegen Windrad in Monheim

Der NABU NRW hat Klage gegen die Genehmigung einer Windenergieanlage am Monheimer Umspannwerk eingereicht. Die 250 Meter hohe Anlage soll an einem ökologisch hochsensiblen Standort errichtet werden – unmittelbar neben dem naturschutzwürdigen Buschbergsee, einem bedeutenden Brut- und Rastgebiet für seltene Vogelarten. „Wir dürfen die notwendige Energiewende nicht durch Fehlplanungen gefährden“, mahnte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer. „Nur wenn die Windkraft an den richtigen Standorten ausgebaut wird, bleibt sie auch gesellschaftlich akzeptiert.“

Kreatives Engagement zählt – bis zum 15. Januar für den Klinglerpreis bewerben!

NABU und NAJU NRW vergeben den mit 1.000 Euro dotierten Dr.-Hermann-Klingler-Jugendpreis an Kinder und Jugendliche, die sich in besonderer Weise für Natur und Umwelt engagieren. Der 2. Preis ist ein Einsatz des Jugendumweltmobils, der 3. Preis – neu ab 2026 – ein 100-Euro-Gutschein für den NABU-Shop.

+++ KURZ NOTIERT +++

- Anfang September hat der NABU NRW seinen Jahresbericht 2024 vorgestellt und einen Ausblick auf zentrale landespolitische Aufgaben gegeben. Die Zahl der Mitglieder des NABU NRW hat mit über 130.000 einen neuen Höchststand erreicht. www.NABU-NRW.de/jahresbericht
- Am „Tag des Feuersalamanders“ NRW am 3. September haben NABU NRW, der Waldbauernverband NRW und der Landesbetrieb Wald und Holz eine Kooperationsvereinbarung zum langfristigen Schutz des Feuersalamanders unterzeichnet.
- Die Geflügelpest breitet sich auch in NRW weiter aus. Betroffen sind sowohl Wildvögel als auch Geflügelhaltungen. Der NABU NRW ist besorgt über die Ausbreitung und mögliche Rückkopplungseffekte zwischen Wildvogelpopulationen und Nutztierbeständen. Entscheidend sei jetzt, die Infektionsketten besser zu verstehen und klare Strategien zu entwickeln, um Tiere in der Landwirtschaft und in der freien Wildbahn zu schützen.

Ausführliche Infos unter www.NABU-NRW.de/presse



Der Mäusebussard ist unser häufigster Greifvogel. Seine Kraft und Eleganz beeindrucken immer wieder aufs Neue.

Könige der Lüfte



Über dem abgeernteten Acker ruft ein Mäusebussard sein leises „hii-äääh“ durch die Luft. Etwas weiter entfernt gaukelt ein Rotmilan elegant über die Wiese, während ein Habicht im nahen Wald geschickt durch die Äste manövriert: Alltag in NRW? Ja. Aber keine Selbstverständlichkeit. Denn während sich die Bestände einiger Greifvogelarten erholt haben, geraten andere immer stärker unter Druck. Schutz und Verfolgung, Hoffnung und Sorge, Stärke und Niedergang liegen bei unseren Falken, Bussarden, Weihen und Adlern ganz dicht beieinander.

Rund 15 Greifvogel- und Falkenarten gelten in NRW als heimisch. Elf davon brüten hier mehr oder weniger regelmäßig. Der Platzhirsch ist der Mäusebussard, mit rund 12.000 Brutpaaren der häufigste Greifvogel des Landes. Sein Bestand ist stabil – auch, weil er in den meisten Umgebungen gut zurechtkommt. Kaum ein Spaziergang vergeht, ohne dass man ihn auf einem Pfahl sitzen oder in der Thermik kreisen sieht.

Noch recht häufig ist auch der Turmfalke, der als Kulturfolger auch in Kirchtürmen, Scheunen und an Hochhäusern brütet. Oft sieht man ihn über Wiesen und Feldern rütteln, also auf der Stelle flattern und den Boden nach Beute absuchen. Doch schon bei diesem vermeintlichen Allerweltsvogel ist die Lage angespannt. Die Bestände sinken. Die Rote Liste von 2021 führt den Turmfalken bereits auf der Vorwarnliste.

Als „mäßig häufig“ gelten auch Sperber und Habicht. Die beiden werden aufgrund ihres ähnlichen Äußeren oft verwechselt, auch wenn der Sperber kleiner und weniger kräftig ist als der Habicht. Etwas seltener ist der Rotmilan – mit seinem tief gegabelten Schwanz und seinem eleganten Flugbild gilt er als Symbolart der offenen Kulturlandschaft. Daneben brüten in NRW regelmäßig Schwarzmilan, zwei Weihenarten, Wespenbussard, Baum- und Wanderfalke.

Nur fünf Arten sind nicht gefährdet

Greifvögel und Falken haben als ausgewachsene Tiere nur wenige Fressfeinde. Und doch steht es um viele Populationen schlecht. Nur fünf Arten gelten als nicht gefährdet: Mäusebussard, Sperber, Rot- und Schwarzmilan sowie der Wanderfalke. Die übrigen Arten sind mehr oder weniger stark bedroht. Die größte Gefahr ist und bleibt der Verlust an geeignetem Lebensraum. Insbesondere die Agrarlandschaft wurde in den vergangenen Jahrzehnten eintöniger, aufgeräumter und strukturärmer. Wo früher Hecken, Feldraine, Brachen und alte Obstbäume standen, breiten sich heute vielerorts monotone Getreideäcker, Maisfelder oder Gewerbegebiete aus. Nistplätze, Deckung und Nahrung sind rar. Denn wo Strukturen fehlen, mangelt es auch an Mäusen und anderen Kleinsäugern sowie Singvögeln – also an genau den Tieren, die bei den meisten Greifvögeln und Falken ganz oben auf dem Speisezettel stehen.

Hinzu kommt die illegale Verfolgung durch Menschen. Obwohl alle Greifvögel und Falken unter strengem Schutz stehen,

sind Vergiftungen, Abschüsse, Opfer von Tierfallen und Horstzerstörungen auch in NRW keine Seltenheit, vor allem bei Habichten und Mäusebussarden. Allein zwischen 2005 und 2020 sind 900 getötete Greifvögel dokumentiert.

Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs. Die meisten Fälle werden gar nicht bekannt, die getöteten Greifvögel verschwinden einfach. Darüber hinaus fordern Straßenverkehr, Windkraftanlagen und Stromleitungen ihren Tribut. Kollisionen und Stromschläge sind nach wie vor häufige Todesursachen.

> Der Wanderfalke gilt mittlerweile als Erfolgsgeschichte des Naturschutzes.



Lichtblicke in der Entwicklung

Doch es gibt auch Lichtblicke. Zum einen sind viele Arten anpassungsfähig. Bestes Beispiel dafür ist der Turmfalke, der die Stadt als Lebensraum erobert hat. Aber auch der Habicht jagt mittlerweile erfolgreich in Parks und auf Friedhöfen.

Zudem zeigen viele Schutzmaßnahmen Wirkung. Insbesondere der Wanderfalke gilt als Erfolgsgeschichte des Naturschutzes. Während der pfeilschnelle Jäger aufgrund Verfolgung und Vergiftungen durch Pestizide Mitte des 20. Jahrhunderts in Deutschland fast komplett ausgestorben war, gilt er jetzt in NRW als nicht mehr gefährdet. Ein riesiger Erfolg für den Naturschutz, insbesondere für die Aktiven der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz im NABU, die über Jahrzehnte Brutstätten bewacht und Gefährdungsursachen bekämpft haben. Nach wie vor markieren Vogelfreund*innen Greifvogelhorste und schützen sie während der Brutzeit. Landwirt*innen legen Blühstreifen und Brachen an und Bürger*innen melden Beobachtungen über Apps und Portale und ermöglichen mit ihren Daten, Bestände gezielt zu schützen.

Der Turmfalke gehört nicht zu den Habichtartigen (Accipitriformes), also den echten Greifvögeln. Falken bilden in der zoologischen Systematik eine eigene Gattung und sind enger mit Papageien verwandt als mit Bussarden, Adlern und Co.

Die Prognosen sind heterogen

Der Blick in die Zukunft ist gemischt. Für robuste Arten wie den Mäusebussard ist die Lage derzeit stabil, Spezialisten wie der Rotmilan und die Weihen sind stärker gefährdet. Der Klimawandel bringt zusätzliche Unsicherheiten. Längere Trockenperioden beeinflussen das Beuteangebot, Stürme zerstören Horste und die Verfolgung insbesondere auf den Zugrouten gefährdet viele Tiere.

Hauptproblem bleibt der Mangel an geeigneten Lebensräumen und das knappe Nahrungsangebot insbesondere in der Agrarlandschaft. Prognosen gehen davon aus, dass sich diese Trends ohne gezielte Gegenmaßnahmen fortsetzen werden. Manche Arten werden zumindest lokal verschwinden und versuchen, neue Lebensräume zu erschließen.

Vor diesem Hintergrund appelliert der NABU auch an das Land: „Trotz knapper Kassen: Der Vertragsnaturschutz muss auch künftig gut ausgestattet werden“, sagt Monika Hachtel, Biodiversitätsberaterin im NABU-Projekt mit der REWE Group. „Es ist essenziell, dass wir den Landwirten diese so bewährte und effektive Förderung auch weiterhin verlässlich und langfristig garantieren können. Kürzungen würden 40 Jahre aktive Naturschutzarbeit mit der Landwirtschaft und damit verbundene Erfolge im Artenschutz gefährden und unseren über Jahrzehnte gewachsenen Vertrauensaufbau zunichte machen.“

Für den NABU NRW ist klar, dass die beste Antwort auf die Herausforderungen in der Vielfalt liegt. Denn in abwechslungsreichen Landschaften finden auch Bussarde, Falken und Weihen Platz zum Leben. Hecken, Altbäume, Feldraine, extensiv bewirtschaftete Flächen – sie alle sind Lebensadern der offenen Landschaft. Jeder und jede, die Gehölze pflanzt, Blühstreifen anlegt oder Pestizide reduziert, trägt aktiv zum Schutz auch der Greifvogelbestände bei. Ebenso wichtig ist Aufklärung: Nur wer Vögel kennt und schätzt, wird sie auch schützen wollen. Viele Schulen, Naturschutzvereine und lokale Initiativen leisten hier großartige Arbeit.

Greifvögel sind mehr als nur majestätische Jäger. Sie sind Indikatoren für den Zustand unserer Landschaften. Geht es ihnen gut, dann geht es auch Feldmäusen, Lerchen und Wiesen gut. Wenn sie über unseren Köpfen segeln, erinnert uns das daran, dass Natur und Kulturlandschaft keine Gegensätze sind – solange wir Rücksicht nehmen. ♦

Art	Status Rote Liste 2021	Häufigkeit	Trend
Sperber	**nicht gefährdet**	mäßig häufig	→
Rotmilan	**nicht gefährdet**	selten	↑
Schwarzmilan	**nicht gefährdet**	sehr selten	↑
Mäusebussard	**nicht gefährdet**	häufig	→
Wanderfalke	**nicht gefährdet**	selten	↑
Turmfalke	**Vorwarnliste**	mäßig häufig	↓
Habicht	**gefährdet**	mäßig häufig	↓
Rohrweihe	**gefährdet**	selten	↓
Baumfalke	**gefährdet**	selten	↓
Wespenbussard	**stark gefährdet**	selten	↓
Wiesenweihe	**vom Aussterben bedroht**	extrem selten	↓

Fisch-, Schlangen- und Steinadler sowie Kornweihe gelten als ausgestorben, der Seeadler nicht als regelmäßiger Brutvogel.



Erfolgreiche Fischadler-Brut

Nach über 90 Jahren hat wieder ein Fischadler-Paar erfolgreich in NRW gebrütet – in Petershagen an der Weser. Für Vogelkundler*innen eine Sensation!

Gemeinsam klappt's

In der Zülpicher Börde zwischen Köln und Aachen ging es 2025 mit den Rohr- und Wiesenweihen aufwärts. Im Rahmen eines Schutzprojekts des Komitees gegen den Vogelmord mit den rheinischen Biostationen und Landwirt*innen haben sie sich besonders erfolgreich fortgepflanzt. Weil die Weihen oft in Getreidefeldern brüten, kommen immer wieder Jungvögel unter die Mähdrescher. Gemeinsam haben die Projektpartner die Gelege aufgespürt und geschützt – mit messbarem Erfolg!



Fünfmal Nachwuchs – live übertragen

Auch in diesem Jahr hat der NABU NRW mit seiner Turmfalken-Webcam eine erfolgreiche Brut übertragen. Alle fünf Küken sind Ende Juni ausgeflogen – ein voller Erfolg. Die Webcam wurde im Rahmen des Biodiversitätsprojekts des NABU gemeinsam mit der REWE Group bei einem Obstbauern installiert.



Gute Greifvogel-News



Sensationelle Seeadler-Brut im Ruhrgebiet

Der Seeadler war in Deutschland lange vom Aussterben bedroht und in NRW komplett verschwunden. Umweltgifte, Jagd und zerstörte Lebensräume hatten ihren Tribut gefordert. In Nord- und Ostdeutschland ist er aufgrund von Schutzmaßnahmen inzwischen wieder häufiger anzutreffen. In NRW brütete erstmals 2017 wieder ein Paar. 2025 ließ sich ein Paar im Naturschutzgebiet Duisburg-Walsum nieder – eine kleine Sensation! Seeadler sind mit 2,4 Metern Spannweite die größten heimischen Adler.



Ulrich Pohl vom NABU Euskirchen mit Reuse und jungem Edelkrebs.

Nachwuchs bei Familie Edelkrebs

Im Kreis Euskirchen haben sich wiederangesiedelte Edelkrebse erfolgreich vermehrt – ein Erfolg für den NABU vor Ort.

Die Wiederansiedlung des Europäischen Edelkrebses in einer ehemaligen Tongrube bei Euskirchen ist erfolgreich: Im Sommer 2025 hat der NABU Euskirchen erstmals einen Nachkommen der 2022 ausgesetzten Tiere nachgewiesen. Bei einer Kontrolle ging Andreas Stauch und Ulrich Pohl vom NABU Euskirchen ein Jungtier in die Reuse – der erste Beleg für eine erfolgreiche Fortpflanzung der bedrohten Flusskrebsart in dem Gewässer. „Das kerngesunde und sehr wehrhafte Tier haben wir nach dem Fotografieren sofort wieder zurück ins Gewässer entlassen“, sagt Pohl. „Unsere Freude über den gelungenen Nachweis war groß und ist es immer noch.“

„Wo einer ist, da sind auch mehrere“, kommentierte Dr. Harald Groß vom Edelkrebsprojekt NRW den Fund. Seine fachliche Einschätzung bestätigte sich im Oktober 2025. Bei einer weiteren Kontrolle entdeckte der NABU erneut einen jungen Edelkrebs. Damit ist sicher: Die 2022 ausgesetzten Edelkrebse pflanzen sich erfolgreich fort!

Das Gewässer bietet Edelkrebsen ideale Bedingungen. Die ehemalige Tongrube wird vom NABU Euskirchen betreut und zeichnet sich durch tiefes, kühles Wasser, viele Versteckmöglichkeiten und ein gutes Nahrungsangebot aus. Vor allem aber leben hier keine invasiven amerikanischen Flusskrebsarten, die die Krebspest übertragen und daher die größte Gefahr sind für den heimischen Edelkrebs.

Der Besatz mit rund 300 ausgewachsenen Tieren war im Herbst 2022 erfolgt – in enger Zusammenarbeit zwischen dem NABU Euskirchen, dem Edelkrebsprojekt NRW und dem Fischereiverband NRW. An der Aktion nahm damals auch die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer teil – das öffentliche Interesse war groß, der Erfolg allerdings noch ungewiss.

Mit dem nun erbrachten Reproduktionsnachweis gilt das Projekt als wichtiger Erfolg für den Artenschutz in NRW. Die Ergebnisse zeigen, dass sich mit sorgfältiger Standortwahl, Geduld und konsequenter Betreuung auch stark gefährdete Arten wieder etablieren lassen. Der NABU Euskirchen wird die Entwicklung der Population weiter beobachten und die Maßnahmen zum Schutz des Gewässers fortführen. ♦

www.edelkrebsprojektnrw.de

Edelkrebse für die Alte Emscher

Was in Euskirchen bereits erfolgreich ist, soll auch in Duisburg gelingen: Nach über 100 Jahren kehrt der Edelkrebs in die Alte Emscher zurück. Jungtiere wurden im November in das renaturierte Gewässer eingesetzt. Beteiligt waren die Emschergenossenschaft, das Edelkrebsprojekt NRW mit dessen Projektträgern NABU NRW und Fischereiverband NRW sowie die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet.



Dr. Heide Naderer im Amt bestätigt

Dr. Heide Naderer bleibt für weitere drei Jahre Vorsitzende des NABU NRW. Das haben die 150 Delegierten aus den 52 NABU-Kreis- und Stadtverbänden im September bei der Landesvertreterversammlung in Kamen mit großer Mehrheit beschlossen.

Anwesend war auch NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger. Er ehrte mehrere langjährig ehrenamtlich Engagierte mit der Goldenen Ehrennadel, einer der höchsten Auszeichnungen des NABU. „Das ehrenamtliche Engagement ist das Fundament unseres Verbandes“, betonte Krüger. „Menschen wie die heute Geehrten haben den Naturschutz in Nordrhein-Westfalen über Jahrzehnte geprägt – und dafür gebührt ihnen unser Dank und größte Anerkennung.“

Krüger richtete in seiner Eingangsrede auch einen Appell an die versammelten NABU-Aktiven: „Gerade jetzt müssen wir handeln! Wir sind die Naturschutzmacher*innen, die wissen, was zu tun ist und wir handeln im Dialog und in starken Partnerschaften. Lassen Sie uns gemeinsam mutig sein und unsere Zukunft gestalten.“ ♦







Viel Gelegenheit für gute Gespräche gab es bei der NABU-Landesvertreterversammlung. Dr. Heide Naderer (oben) wurde im Amt bestätigt.

Neuer Geschäftsführer

Der NABU NRW startet mit einem neuen Geschäftsführer ins neue Jahr. Lukas Stemper hat Ende 2025 den Staffelstab von Jonas Krause-Heiber übernommen. Stemper ist im Verband kein Unbekannter: Er war zuvor bereits Landesvorsitzender der Naturschutzjugend NAJU NRW und gehörte zuletzt als stellvertretender Landesvorsitzender dem NABU-Landesvorstand an. Dieses Amt hat er nun zugunsten der neuen Position als Landesgeschäftsführer aufgegeben.

Stemper wurde 1998 in Oberhausen geboren. Er absolvierte ein Masterstudium im Bereich Maschinenbau mit Schwerpunkt Energie- und Verfahrenstechnik an der Universität Duisburg-Essen. ♦



Lukas Stemper



Auch der Winter wartet mit berührenden Naturerlebnissen und Tierbegegnungen auf – sei es mit einem Fuchs oder einer Amsel.

Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund,

die stillste Zeit des Jahres lädt uns dazu ein, innezuhalten – für unsere Liebsten, für unsere Werte und für das, was wir bewahren wollen. Für uns beim NABU NRW bedeutet das: ein aktiver **Einsatz für die Natur direkt vor unserer Haustür** – Tag für Tag, das ganze Jahr über. Und das bereits seit fast 60 Jahren.

Denn es gibt viel zu tun! Auch bei uns in Nordrhein-Westfalen ist ein besserer **Schutz von wild lebenden Tieren, Pflanzen und natürlichen Lebensräumen** bitter nötig, denn in den letzten Jahren hat es dramatische Artenrückgänge gegeben – besonders in der Agrarlandschaft. Arten wie Feldlerche, Kiebitz oder Feldhamster befinden sich im freien Fall und drohen in Nordrhein-Westfalen bald auszusterben! Resignation oder Ignoranz hätten fatale Folgen.

Viele Projekte des NABU begeistern nicht nur Naturkenner*innen oder Spezialist*innen. In diesen Gebieten können alle Mitmenschen erleben, was es bedeutet, wenn sich eine natürliche Vielfalt einstellt, die das ökologische Gleichgewicht und damit unser aller Lebensgrundlagen sichert.

Doch dieser Einsatz ist ohne Ihre Unterstützung nicht möglich. Ob Uhu oder Wildkatze, Streuobstwiese oder Feuchtbiotop: **Helfen Sie mit, bedrohten Arten ein sicheres Zuhause zu schenken!** Denn was wäre Weihnachten ohne das Zwitschern der Wintervögel, den Duft feuchter Walderde oder das Funkeln des Reifs auf alten Obstbäumen?



Ihre Spende kommt direkt unserer Arbeit in Nordrhein-Westfalen zugute – dort, wo wir alle gemeinsam leben, lieben und schützen.

Im **Namen der Natur danken wir Ihnen von Herzen** – und wünschen Ihnen und Ihrer Familie eine friedliche, besinnliche Weihnachtszeit!

Herzliche Grüße

Heide Naderer

Dr. Heide Naderer
Vorsitzende des NABU NRW

Ihre Spende für die Vielfalt unserer Natur in NRW

So wirkt Ihre Spende!

Für **50 Euro** können wir unsere Wanderfalkenschützer*innen ausrüsten, um Jungtiere zu beringen und sie regelmäßig zu betreuen.

Für **100 Euro** können wir eine Weide so pflegen, dass mit den Jahren natürliche Nisthöhlen für Steinkauz & Co. entstehen.

Für rund **300 Euro** können wir Bagger und Großgeräte mieten, um einen Lebensraum mit Laichtümpeln für Amphibien und andere seltene Tiere und Pflanzen zu errichten.





Unser Spendenkonto bei der SozialBank:
NABU Landesverband NRW e. V.
IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: Vielfalt der Natur in NRW



Lebensräume als Schlüssel

Der Verlust von Lebensräumen ist die Hauptursache für das Artensterben – auch in NRW. Ob Flussregenpfeifer, Geflecktes Knabenkraut oder Ästiger Stachelbart: Zahlreiche Tier-, Pilz- und Pflanzenarten sind dadurch bedroht. Mit der Wiederherstellungsverordnung (WVO) möchte die EU gegensteuern. Der NABU drängt darauf, dass das Land NRW schnell in die Umsetzung kommt.

Die Mehrheit der Lebensräume in NRW befindet sich in keinem guten Zustand. Bei rund 80 Prozent der Lebensraumtypen der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) im Tiefland und 40 Prozent im Bergland steht die Ampel auf Gelb oder Rot. Dazu zählen unter anderem Grünland, Moore, Stillgewässer sowie Eichen- und Auenwälder. Und die Entwicklung bleibt negativ.

EU-Verordnung als Chance

Mit der WVO haben die EU-Mitgliedsstaaten für eine Trendwende gestimmt. Doch von Seiten des Landes NRW kommen gemischte Signale. Landwirtschaftsministerin Silke Gorißen von der CDU etwa hat sich wiederholt für die Abschaffung der Verordnung ausgesprochen, statt sich konstruktiv für kooperative Ansätze zwischen Landwirtschaft und Naturschutz starkzumachen.

Mit Verbindlichkeit gegen Umsetzungsdefizite

Dabei sind viele Ziele und Indikatoren längst bekannt und andernorts bereits rechtlich verankert – etwa in der europäischen FFH-Richtlinie oder der Biodiversitätsstrategie NRW. Allein: Es mangelt an der Umsetzung, betont Fabian Fischer, Teamleiter Natur und Umwelt beim NABU NRW: „Die Wiederherstellungsverordnung konkretisiert bestehende Verpflichtungen und schafft eine neue Verbindlichkeit. Sie ist weder eine Gängelung der Landnutzenden noch ein Bürokratiemonster, wie Kritiker behaupten. Im Gegenteil: Der gesellschaftliche Nutzen intakter Ökosysteme – etwa für eine zukunftsfähige Land- und Forstwirtschaft – ist wissenschaftlich umfangreich belegt und überwiegt die Kosten durch Wiederherstellungsmaßnahmen um ein Vielfaches.“

Die EU lässt den Mitgliedsstaaten bei der Umsetzung viel Spielraum. So kann jedes Land selbst entscheiden, ob es die Ziele mit Hilfe des Ordnungsrechts oder durch Anreize erreichen will. „Den Ansatz, das Ziel zu definieren und den Weg offenzulassen, halten wir für richtig“, sagt Fischer.

Wenig Transparenz in NRW

Inwiefern das Land NRW seinen Verpflichtungen nachkommen will und wird, ist bislang für den NABU nicht abzusehen. Auch weil der Prozess in NRW vergleichsweise intransparent abläuft. Klar ist, dass die Länder bis zum 1. Oktober ihre Daten und Vorschläge an den Bund melden mussten. Dieser erarbeitet darauf aufbauend dann den „nationalen Wiederherstellungsplan“ mit definierten Zielwerten, einer Darstellung von Flächen mit Wiederherstellungsbedarf und konkreten Maßnahmenpaketen. Im Frühjahr 2026 wird auch die Öffentlichkeit eingebunden, um den Plan zu diskutieren. Der NABU wird sich hierbei engagiert einbringen.

Wenig optimistisch stimmt den NABU NRW indes die bisherigen Planungen zur Novellierung des Landesentwicklungsplans (LEP). Mit diesem Instrument legt die Landesregierung Eckpfeiler der räumlichen Entwicklung des Landes fest. Klar ist: Um die Vorgaben der WVO und weiterer internationaler Vereinbarungen zu erfüllen, müssen relevante Flächen für den Naturschutz gesichert werden. „Die geplanten LEP-Änderungen sehen völlig einseitig mehr Bebauung auf der grünen Wiese für Wohnen und Gewerbe vor und verweigern sich der dringend notwendige Aufgabe der Flächensicherung für Naturschutz“, kritisiert Fischer.

Damit die Artenvielfalt nicht nur auf dem Papier erhalten bleibt, braucht es jetzt entschlossenes Handeln, betont Fischer. Brüssel hat vorgelegt. Nun müssen Berlin und Düsseldorf nachziehen. ♦

Eine aktuelle NABU-Umfrage zeigt: **Die Menschen in NRW stehen klar hinter der Wiederherstellungsverordnung.** 86 Prozent befürworten sie und wünschen sich mehr politischen Willen, um Natur und Klima zu schützen. www.NABU-NRW.de/wvo





Neue Förderrichtlinie Wolf

Das Land NRW hat neu geregelt, wie es Weidetierhalter*innen beim Schutz ihrer Herden unterstützt. Trotz einiger Schwächen begrüßt der NABU NRW die neue Richtlinie – auch, weil eine alte NABU-Forderung endlich Eingang gefunden hat.

Wölfe sind mittlerweile wieder in jedem Bundesland anzutreffen – für den Naturschutz ist die Rückkehr dieses Ureinwohners ein großer Erfolg. Tierhalter*innen indes stellen Wölfe vor neue – oder besser gesagt: alte – Herausforderungen. Unabhängig von der Anzahl der hier lebenden Wölfe müssen sie ihre Herden wieder schützen – mit wolfsabweisenden Zäunen und gegebenenfalls auch mit Herdenschutzhunden. Der NABU NRW begrüßt es sehr, dass das Land die Weidetierhalter*innen dabei finanziell unterstützt.

Nach der neuen Förderrichtlinie übernimmt das Land beim Bau von wolfsabweisenden Zäunen die kompletten Materialkosten und auch die Anschaffung und Ausbildung von speziellen Herdenschutzhunden.

Darüber hinaus gibt es Entschädigungszahlungen. Sollte ein Wolf Weidetiere gerissen haben, die entsprechend der Anforderungen an den Grundschutz eingezäunt waren (siehe Kasten), erhalten Tierhalter*innen vom Land einen Ausgleich für den finanziellen Schaden. Diese Regelungen gelten auch für Hobbyhaltungen.

Förderung in ganz NRW

Der größte Unterschied zur bisherigen Förderrichtlinie: Tierhalter in ganz NRW können jetzt die Förderung in Anspruch nehmen. Die bislang geltende Beschränkung auf ausgewiesene Wolfsgebiete ist weggefallen. „Für diese Regelung haben wir uns seit vielen Jahren eingesetzt und freuen uns sehr, dass sie jetzt endlich gilt“, sagt Wolfgang Kwasnitza, Sprecher des NABU-Landesfachausschusses Wolf in NRW.

Denn Weidetiere müssten überall geschützt werden, weil zumindest durchziehende Wölfe im ganzen Land unterwegs sind. „Wölfe dürfen nicht die Erfahrung machen, dass Ziegen und Schafe leichte Beute sind, sondern müssen schon beim ersten Versuch lernen, dass diese Tiere tabu sind und der Kontakt mit den Zäunen wehtut“, erklärt Kwasnitza. „Zudem ist es eine Frage der Gerechtigkeit, dass Tierhalter A die gleiche Förderung erhält wie Tierhalterin B ein paar Kilometer weiter. Das hat bislang zu Recht für Unzufriedenheit gesorgt.“

Trotz dieser erfreulichen Änderungen gibt es auch Kritik. So gilt die Förderrichtlinie etwa explizit nur für Schafe, Ziegen und Gehegewild. Der Schutz von Pferden und Rindern ist damit nicht automatisch abgedeckt. Kritisch sieht Kwasnitza auch, dass das Land zwar die Anschaffung, nicht aber den Unterhalt von Zäunen und Hunden unterstützt. Denn beide Schutzmaßnahmen führen zu einem kontinuierlichen Mehraufwand für Weidetierhalter*innen.

Datenlage ungenügend – Zukunft ungewiss

Wie es mit der Förderrichtlinie weitergeht, ist unklar. Der Bund will den Status des Wolfes von „streng geschützt“ auf „geschützt“ absenken und den Wolf ins Jagdrecht überführen. Für beides fehlt nach Ansicht des NABU jegliche wissenschaftliche Grundlage. Wenn der Wolf tatsächlich unter das Jagdrecht fallen sollte, könnte das einiges verändern. Unter anderem könnte die Zuständigkeit für den Wolf vom Grün geführten Umweltministerium ins CDU geführte Landwirtschaftsministerium wechseln.

Um sinnvoll zu bewerten, wie es in NRW um den Wolf steht und welche Schritte nötig sind, braucht es aus Sicht des NABU auf jeden Fall zunächst ein besseres Monitoring. Denn derzeit mangelt es in vielerlei Hinsicht an belastbaren Informationen. Immerhin: Das Land hat beim Monitoring Verbesserungen angestoßen. ♦

Vorgaben für den „Grundschutz“

- Höhe: mindestens 90 Zentimeter bei Netzen, 120 Zentimeter bei Festzäunen
- Mindestens fünf stromführende Litzen
- Abstand zwischen Boden und unterster stromführender Litze: maximal 20 Zentimeter, weil Wölfe sich bevorzugt unter Zäunen durchzwängen
- Stromspannung: mindestens 2.500 Volt

Wie die meisten Fachleute empfiehlt der NABU NRW auch bei Netzen eine Höhe von 120 Zentimetern und eine stärkere Stromspannung.





LAUTES ~~Gutes~~ neues Jahr!

Bunte Raketen und lautes Krachen – der Jahreswechsel beginnt traditionell turbulent. Doch die Knallerei hat ihren Preis. Sie verursacht jedes Jahr tausende Tonnen Müll, enorme Feinstaubbelastungen und gewaltigen Lärm. Der NABU meint: Es geht auch anders!

Viele Tiere reagieren empfindlich, wenn nicht sogar panisch auf das alljährliche Silvester-Feuerwerk – Hunde und Katzen genauso wie Wildtiere. Vor allem Vögel leiden unter den plötzlichen Explosionen am Himmel. Studien zeigen, dass sie in Panik auffliegen, teils auf mehrere Hundert Meter Höhe steigen und ihre Rast- und Schlafplätze für Tage verlassen. Wasservögel reagieren sogar noch in mehreren Kilometern Entfernung. Diese Fluchtreaktion kostet sie wertvolle Energie – und ist daher besonders im Winter, wenn die Nahrung knapp ist, eine echte Gefahr. Auch bei kleinen Singvögeln wie der Kohlmeise lässt sich messbarer Stress nachweisen.



Doch die Belastung betrifft neben den Tieren auch die Menschen. In der Silvesternacht steigt die Feinstaubkonzentration laut Umweltbundesamt vielerorts auf das Zwanzigfache des WHO-Richtwerts. Hinzu kommen Brandgefahr, Verletzungen und die Rückstände aus Plastik, Pappe und Schwermetallen, die auf Wiesen und in Gewässern landen.

Keine privaten Feuerwerke

Um Menschen, Natur und Umwelt zu schützen, fordert der NABU klare Regeln: ein Verbot privater Silvesterknallerei zugunsten weniger zentraler Feuerwerke, generelle Feuerwerksverbote in der Brutzeit von März bis August sowie Mindestabstände zu Schutzgebieten von zwei Kilometern. Zu Kranich- und Gänseschlafplätzen muss der Abstand laut NABU sogar vier Kilometer betragen.

Feuerwerke sollen Freude bereiten – aber nicht auf Kosten von Mensch, Tier und Umwelt. Mit weniger Knallerei und gezielt organisierten Lichtshows ließe sich der Jahreswechsel ebenso festlich, aber deutlich naturverträglicher feiern. Solange der Gesetzgeber hier nicht aktiv wird, kann jeder und jede freiwillig dazu beitragen, dass das neue Jahr nicht mit einer Massenpanik in Wald und Flur beginnt. ♦

www.NABU.de/feuerwerk

FOTO ERHARDT

www.foto-erhardt.de

Aurich | Bremen | Cloppenburg | Darmstadt | Dülmen | Essen | Hildesheim | Ibbenbüren | München | Münster | Osnabrück | Vechta | Westerkappeln | Worms

SWAROVSKI OPTIK

EINES, DAS



MEHR ENTDECKT

NL PURE 52

SEE THE *UNSEEN*

DAS UNMÖGLICHE INTERVIEW

Der Wächter des Waldes

Eichelhäher fallen im Wald vor allem durch ihre schrillen Warnrufe auf. Aber sie sind nicht nur laut, sondern auch sehr intelligent, wie uns ein Männchen mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein im Interview versicherte. Ein Gespräch über Fremdsprachen, Vorratshaltung und Naturschutz.

Entschuldigung, ich bin hier mit einem Rabenvogel zum Interview verabredet.
Ich weiß. Ich bin Ihr Mann.

Aber … Sie sind ja gar nicht schwarz.
Das haben Sie fein beobachtet. Ich bin ein Eichelhäher und damit der bunteste Rabenvogel überhaupt. Wie alle Rabenvögel bin ich – bei aller Bescheidenheit – wahnsinnig intelligent.

Aha!
Ich kann sogar Fremdsprachen nachmachen, etwa Habichtisch und Spechtisch. Bekannt bin ich allerdings vor allem für meine rätschenden Warnrufe.

Wovor warnen Sie denn so?
Vor allen Feinden, die sich nähern. Das macht mich nicht nur bei meinen Artgenossen, sondern auch bei anderen Mitbewohnern hier im Wald sehr beliebt. Man nennt mich nicht ohne Grund den „Wächter des Waldes“.

Sie sind also ein echter Waldschrat?
Traditionell lebe ich vor allem in Laub- und Mischwäldern. Aber man muss ja mit der Zeit gehen, daher trifft man mich inzwischen auch in Gärten, Parks und Städten an. Wichtig ist, dass es die richtigen Bäume gibt.

Welches sind denn die richtigen Bäume? Lassen Sie mich raten, Herr Eichelhäher: Eichen?
Sehr clever. Ja, Eichen sind prima. Aber auch Buchen oder Hainbuchen mag ich sehr, weil ich da viel Nahrung finde.

Sie fressen also nicht nur Eicheln?
Aber nein, ich nehme, was ich finden kann. Auch Nüsse, Bucheckern und Sämereien sind okay.

Die sind ja jetzt im Winter nicht so leicht zu finden …
Nicht, wenn man nicht ordentlich vorgesorgt hat. Wissen Sie, alle Welt spricht von den ach so schlauen Eichhörnchen, die Nahrungsdepots anlegen. Dabei machen wir Eichelhäher das genauso. Bis zu 3.000 Eicheln tragen wir im Herbst zusammen und verstecken sie, um im Winter immer satt zu werden.

Und die Verstecke finden Sie dann alle wieder?
Fast alle. Weil wir doch so intelligent sind! Aber um ehrlich zu sein, vergessen wir durchaus manche Verstecke. Wobei das auch Vorteile hat. Denn so tragen wir viel zur Verbreitung von Eichenwäldern bei. Insofern ist „vergessen“ nicht der richtige Ausdruck. Wir … ähm … wir betreiben Naturschutz.

Sie sind also ein echter Öko. Dann leben Sie wahrscheinlich streng vegan?
Zeitweise – vor allem im Winter. Aber wenn es im Frühling und Sommer genug anderes gibt, mag ich auch Schmetterlinge und Raupen, Heuschrecken und Engerlinge. Ich bin da nicht wählerisch. Wobei diese tierische Kost vor allem für unseren Nachwuchs wichtig ist.

Sagen Sie mal, kann es sein, dass man im Winter mehr von Ihresgleichen sieht als im Sommer?
Das kann schon sein. In strengen Wintern wandern viele Artgenossinnen und -genossen aus dem Norden zu uns, weil es sich hier besser überwintern lässt. Viele einheimischen Eichelhäher bleiben aber das ganze Jahr über hier im Brutgebiet, so dass es in Summe tatsächlich mehr von uns geben kann. Aber manchmal täuscht das auch. Denn im Winter werden wir mitunter einfach häufiger beobachtet.

Wieso das?
Zum einen sind die Bäume kahl und zum anderen sind wir gerne an euren Futterstellen unterwegs. Beides führt dazu, dass wir öfter gesehen werden.

Apropos Futterhaus: Womit kann man Ihnen denn da eine Freude machen?
Also Eicheln sind super. Aber wir sind auch mit Nüssen, Maiskörnern und Sonnenblumenkernen sehr zufrieden. Mein Tipp: Nicht sparsam sein und ordentlich füttern! Das ist gut für Ihr Karma und macht uns den Winter angenehmer. So haben alle was davon – eine echte Win-Win-Situation! ♦

